

pietismus ist und bleibt für die derzeitige Forschergeneration wohl immer noch ein innerkirchliches Phänomen. Außerkirchliche – sprich außerlandeskirchliche – Gruppierungen werden vielfach ignoriert oder eher stiefmütterlich behandelt. Gerade an diesem Punkt muss die Forschung einer gründlichen Revision unterzogen werden und sich konfessionellen Bereichen zuwenden, die sich außerhalb des landeskirchlichen Spektrums befinden. Berührungängste mit solchen Bewegungen gibt es in anderen Ländern längst nicht mehr und hat es auch innerhalb der Erweckungsbewegung nicht gegeben.

Äußerst störend wirken einige Ohrfeigen, die manche Autoren dem Neupietismus meinen austeilen zu sollen. Schon im Einleitungsartikel von Lehmann finden sich eine Reihe von pauschalen Beschuldigungen und Vorurteilen, die nicht verifiziert werden. Besonders negativ fallen allerdings die ans Ironische grenzenden Formulierungen und Äußerungen von Eberhard Busch auf, der als Nachkomme einer bekannten pietistischen Familie seinen abschließenden Beitrag über den 'Pietismus seit 1945' wohl als späte Abrechnung mit seiner eigenen Vergangenheit versteht (S. 533–562). Immer wieder meint der Autor, er müsse seine historische Darstellung unterbrechen und den Vertretern des neueren Pietismus Noten verteilen. Dieser Beitrag fällt völlig aus dem Rahmen und passt nicht zu den sachlichen Darstellungen der anderen Artikel. Schon die verwendeten Suggestivvokabeln „Demonstration“, „Radikalität“, „Inquisition“ usw. weisen auf die Entgleisungen des Autors hin. Der Beitrag endet zudem mit dem Jahr 1992 und bezieht deshalb die neuesten Entwicklungen (Vereinigungen Ost–West) nicht mit ein. Angesichts dieser Schwächen drängt sich die Frage auf, warum man nicht einen profilierten Theologen der Gemeinschaftsbewegung gebeten hat, diesen Beitrag zu schreiben.

Trotz dieser Kritik kann festgehalten werden: Mit diesem Band, der durch Personen-, Orts- und Sachregister gut erschlossen ist (S. 569–605), liegt die beste und umfangreichste neuere Darstellung über den Neupietismus und die Erweckungsbewegung vor. An diesem Standardwerk müssen sich alle nachfolgenden Studien messen lassen. Es wird aber auch deutlich, wie viele empfindliche Lücken noch geschlossen werden müssen, damit in Zukunft ein abgerundetes und ganzheitliches Bild der Erweckten im 19. und 20. Jahrhundert nachgezeichnet werden kann.

*Stephan Holthaus*

---

Werner Hauser. *Aloys Henhöfer (1789–1862): Erweckung und Erneuerung der Kirche*. Telos 71. Lahr: Johannes, 2000. Pb., 176 S., DM 22,80

---

Den Autor treibt als Pfarrer und ehemaligen Vorsitzenden des Gemeinschaftsverbandes für Innere Mission Augsburgischen Bekenntnisses in Baden auch persönliches Interesse bei der Abfassung des vorliegenden Buches. Eine gewisse Be-

geisterung kann der Darstellung eines der Väter dieses Gemeinschaftsverbandes abgespürt werden. Dabei ist es ein Verdienst des Autors, mit der kenntnisreich und flüssig geschriebenen Lebensbeschreibung das Werk einer der prägenden Gestalten der badischen Erweckung einem breiten Publikum zugänglich gemacht zu haben. In die Darstellung sind auch bisher unveröffentlichte Quellen zu Henhöfers Leben eingeflossen.

In vier Kapiteln zeichnet Hauser auf lebendige Art und Weise die Entwicklung Henhöfers und die Stationen seines Wirkens nach. In einem kurzen ersten Kapitel werden Jugend und Ausbildungszeit dargestellt (S. 11–16). Im nächsten Abschnitt konzentriert sich Hauser auf den Übergang Henhöfers vom katholischen Priester in Mühlhausen zum evangelischen Pfarrer (S. 17–42). Das folgende Kapitel beschäftigt sich mit Henhöfers erster Pfarrstelle in Graben und seinen Verbindungen zum Hof des badischen Großherzogs (S. 43–71). Der Hauptteil beschreibt die Tätigkeit Henhöfers in Spöck und Staffort, die dadurch vorangetriebene Erweckung in Baden, die Auseinandersetzungen mit feindlich eingestellten Pfarrern und zahlreiche Einzelschicksale von Freunden, Schülern und Gegnern (S. 71–171).

Hauser versucht das Leben eines pietistischen Glaubensvaters dem Leser plastisch vor Augen zu malen. Viele eingefügte Details und Zitate aus Briefen und Predigten machen die Lebensbeschreibung lebendig. Detaillierte Informationen erhält der Leser über Henhöfers Frömmigkeit. Ausführungen über die Gnade Gottes und seine Vergebung spiegeln seine theologischen Schwerpunkte wieder. Das Literaturverzeichnis am Ende des Buches bietet dem interessierten Leser zahlreiche Möglichkeiten, sein Wissen über Aloys Henhöfer durch aktuelle Veröffentlichungen zu vertiefen. Gelegentlich streut Hauser Literaturhinweise auch in seine Ausführungen ein (z. B. S. 19). Die in den einzelnen Kapiteln abgedruckten Bilder helfen dem Leser, sich in die Welt Henhöfers zu versetzen.

Besonders schön wird in Hausers Buch die Verflechtung der verschiedenen Zeitgenossen der deutschen Erweckungsbewegung miteinander deutlich. Immer wieder werden Besuche und Briefpartner genannt, die Henhöfers Verbindungen zu anderen Erweckten seiner Zeit vor Augen führen (z. B. S. 23, 55, 83, 149f.). Genannt werden unter anderen die Familie Schlatter, Tholuck, von Stuve, Spittler und Frommel.

Zahlreiche und originelle Zitate und Anekdoten aus Henhöfers Leben bieten sich für den Leser zur eigenen Verwertung als Predigtbeispiele an. Eingeschränkt wird die Freude an den zahlreich erwähnten Aussprüchen und Erlebnissen Henhöfers allerdings durch die generell fehlenden Quellenangaben. Weil Hauser Henhöfers Leben teils thematisch und teils chronologisch behandelt, muss der Leser gelegentlich in der Zeit vor- oder zurückspringen. Dadurch wird die Abfolge der Ereignisse manchmal unübersichtlich (z. B. S. 69).

Die pfarramtliche Tätigkeit des Autors lässt sich auch in manchen predigtartig ermahnenden und moralisch wertenden Passagen erkennen. So wird der „alte

Pfarrer Geiger" als „zu gutmütig und zu wenig streng" beschrieben (S. 17). Auch Henhöfers frühe Predigten werden geistlich gewertet. „Er wusste noch nicht, dass das Gesetz kein neues Leben schafft, sondern nur Erkenntnis der Sünde" (S. 17). Auch die überall eingestreuten Anekdoten haben einen erbaulich ermahnenen Charakter. Beispielsweise wird von einem hartgesottenen Wilderer erzählt, der erst auf dem Totenbett Reue zeigt und um Vergebung bittet. „Da hätte man sehen sollen, wie der Todkranke unter vielen Tränen um Verzeihung bat, die ihm auch gewährt wurde" (S. 22). Eine Seite später wird Anna Schlatter zitiert, die ihren ersten Besuch bei Henhöfer beschreibt: Die Magd fragt „Hat sie wohl den Herrn Jesus lieb? Nun überfloss Mund und Herz des guten Mädchens zum Lob ihres Heilands und seines Evangeliums ... " (S. 23). An anderer Stelle formuliert Hauser: „So tröstete dazumal der Schüler den Lehrer. Aber auch dieser köstliche Trost aus Freundesherz und –mund sollte durch des Teufels List und der Menschen Schwachheit ihm für eine Zeit genommen werden" (S. 63). Immer wieder finden sich geistliche sowie sprachlich ungewohnte Formulierungen, die zum Teil allerdings auch einen Einblick in die Sprache und Gefühlswelt der Erweckung geben.

Hinweise auf die geistesgeschichtlichen, sozialen und politischen Entwicklungen der Zeit Henhöfers werden nur sehr vereinzelt gegeben. Die von Hauser beschriebenen Personen begegnen dem Leser direkt, eine historische Trennung ist dabei kaum zu spüren. Ohne die entsprechenden Hinweise auf die theologischen Entwicklungen in Henhöfers Umwelt werden manche Ereignisse aus seinem Leben dem kirchengeschichtlich wenig vorgebildeten Leser nur schwer verständlich sein, so etwa seine Nachfrage zur Erlaubnis seiner Hochzeit (S. 89), die Zusammenarbeit der Pietisten mit katholischen Christen (S. 23, 28) oder die Verfolgung Henhöfers in der Revolution von 1849 (S. 142f).

Nach der Lektüre dieser Lebensbeschreibung Henhöfers hat der Leser den Eindruck, einem echten Glaubenshelden gegenüberzustehen, der zwar manchmal angegriffen und versucht wird, aber eigentlich keine tiefere Schwächen aufzuweisen hat. Eine etwas ausgeglichene Darstellung hätte das Bild Henhöfers lebendiger werden lassen und seiner Vorbildlichkeit sicher keinen Abbruch getan. Auch die inneren Veränderungen Henhöfers, beispielsweise vom Priester zum evangelischen Pfarrer, lesen sich gelegentlich zu glatt. In Konfliktsituationen werden lediglich die Motive seiner Gegner immer wieder moralisch bewertet.

Vielleicht spiegelt der Stil des Buches auch die Persönlichkeit Henhöfers wider. Der wird von seinem Großherzog wie folgt beschrieben: „Gelehrt predigt er nicht ... das kann man nicht sagen, aber seine Worte gehen ans Herz" (S. 50). Dabei muss die intensive Hintergrundarbeit des Autors, die ihm eine vielschichtige Beschreibung von Henhöfers Leben ermöglicht hat, durchaus gewürdigt werden. Jedenfalls spürt der Leser Hauser die engagierte Auseinandersetzung mit Henhöfers Leben und Lehren ab. Durch den lebendig geschriebene Erzählstil wird das Buch bei historisch interessierten Laien mit Wohlwollen aufgenommen werden. Aber auch

für interessierte Theologen lohnt die Lektüre dieser Biographie durchaus, denn auf unterhaltsame Art und Weise wird der Lebensweg Aloys Henhöfers und damit ein entscheidender Abschnitt der badischen Erweckung dargestellt.

Michael Kotsch

---

Eleonore Pieh. *„Fight like David – Run like Lincoln“: Die politischen Einwirkungen des protestantischen Fundamentalismus in den USA*. Studien zur systematischen Theologie und Ethik, Bd. 18. Münster: LIT, 1999. Gb., 248 S., DM 59,80

---

Vorliegende Heidelberger Dissertation setzt sich kenntnisreich und sachlich mit den vielen Vorurteilen auseinander, die dem protestantischen Fundamentalismus entgegengebracht werden. Anhand eingehender Beschäftigung mit den Bibeltreuen vergangener und gegenwärtiger Zeiten in den USA weist die Autorin nach, dass der Fundamentalismus keineswegs, wie so oft behauptet, aus der Unterschicht kommt, weder antimodernistisch noch stur-dogmatisch, weder unprofessionell noch extrem, weder undemokratisch und totalitär noch rassistisch war und ist. Auch von einer Gewaltbereitschaft wie im islamischen Fundamentalismus kann überhaupt keine Rede sein. Der Fundamentalismus sei vielmehr anpassungsfähig, professionell, nutze die modernsten Medien, unterstütze die Demokratie, habe sich auch theologisch auf die neuen Herausforderungen der Moderne eingestellt und sei selbst Produkt der Moderne. Anhand eines methodischen Ideologievergleiches mit dem Rechtsradikalismus kommt die Verfasserin zu dem Ergebnis, dass hier kaum Parallelen zu erkennen sind. Damit liegt nun eine fundierte Studie vor, die endlich einmal mit den häufig wiederholten und polemischen Vorurteilen aufräumt und anhand von vielen Fakten ein wahrheitsgemäheres Bild der bibeltreuen Bewegung liefert.

Eine weitere Stärke der Arbeit liegt in der Erforschung der politischen Einflussnahme der Fundamentalisten in den USA. Im Gegensatz zu Deutschland wurde hier von Anfang an Einfluss auf höchste Regierungskreise genommen, um die amerikanische Nation für Christus zurückzugewinnen. Nur so sind die Aktivitäten auf juristischem und politischem Gebiet zu verstehen. Selbst die Akteure des „Pray-TV“ haben diesen nationalen und politischen Ansatz genutzt, der auch im Zusammenhang mit dem Einfluss der „Reconstructionst-Theology“ und des „Prä-millenniarismus“ zu sehen ist. Der amerikanische Fundamentalismus beschränkt sich also nicht nur auf die innere Frömmigkeit des Einzelnen, sondern ist an einer gesellschaftlichen Umgestaltung der ganzen Nation interessiert. Er ist deshalb immer politisch – so die Hauptthese der Verfasserin.

Um zu diesen Ergebnissen zu kommen, war die Autorin gezwungen, interdiszi-